



Das Schulwesen war ein Teil des Familienlebens: Die Anfänge der Geschichte von Anton Fitzek liegen im ehemaligen preußischen Kreis Pleß. Seit dieser Zeit ist in jeder Hinsicht viel geschehen. **Lesen Sie auf S. 2**



Die Traditionen im Mittelpunkt des Geschehens: „Typisch Deutsch: die besten Traditionen und Bräuche der deutschen Minderheit in Polen [...]“, das ist das diesjährige Thema der „Begegnungsstättenarbeit“. **Lesen Sie auf S. 3**



Regionalkunde beginnt zu Hause: Senator Henryk Siedlaczek: Ein lokaler Patriot wird schon von seiner Mutter geformt, diese Mutter zeigt ihm die lokale Welt, lehrt ihn die Liebe zu seiner Umgebung. **Lesen Sie auf S. 4**

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Lubowitz: Der 236. Geburtstag von Joseph von Eichendorff

Für immer im Herzen der Oberschlesier



Das Musikensemble „Sogni d'oro“ auf der Eichendorff-Bühne in Lubowitz

Vor 236 Jahren wurde auf Schloss Lubowitz bei Ratibor in Oberschlesien Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff geboren. Somit kann man in seinem Geburtsort den 10. März als Tag der Poesie feiern, um genauer zu sein, der romantischen Poesie, denn Eichendorff zählt zu den berühmtesten romantischen Poeten Oberschlesiens.

Die Ortschaft Lubowitz ist bis heute sehr stark mit der Person von Eichendorff verbunden, insbesondere das Oberschlesische Eichendorff-Kultur- und Begegnungszentrum, das dem Dichter alljährlich mehrere Veranstaltungen widmet, darunter auch eine Festveranstaltung anlässlich seines Geburtstages.

Dieses Jahr feierte man den Geburtstag Joseph von Eichendorffs am 16. März. Traditionell begann die Feier mit einer konzelebrierten hl. Messe, bei der die Versammelten schon vom Altar aus ein Eichendorff-Gedicht hören konnten. Obwohl die Geburtstagsfeier des Dichters jedes Jahr in Lubowitz begangen wird, nehmen die Menschen zahlreich an der Veranstaltung teil, denn für viele ist es schon ein fester Programmpunkt des Jahres geworden, „ohne den etwas

Die Ortschaft Lubowitz ist bis heute sehr stark mit der Person von Eichendorff verbunden.

fehlen würde“, erzählten die versammelten Geburtstagsgäste.

Nach der Messe ging man mit einer Prozession samt Blasorchester und Fahnenträgern zum alten Friedhof, wo sich ein Eichendorff-Denkmal befindet. Grablichter und Blumen wurden niedergelegt.

Der Kulturteil der Gedenkfeier fand dieses Jahr unter dem Motto „Joseph von Eichendorff – der Sänger der Hei-



Das Eichendorff-Denkmal auf dem alten Friedhof in Lubowitz.

Fotos: Ewelina Stroka

mat“, statt. Dr. Paweł Stróziak sprach in seinem Vortrag über das Phänomen des kleinen Vaterlandes, was die Heimat für Eichendorff bedeutete. Anhand von zwei Gedichten: „Abschied“ und „Erinnerung“ erläuterte Dr. Paweł Stróziak, wie Eichendorff seine kleine Heimat in seinen verschiedenen Phasen und Situationen seines Lebens beschrieb.

Im zweiten Teil der Gedenkfeier setzte man auf klassische Musik. Auf der Bühne präsentierte sich das Musikensemble „Sogni d'oro“, also die Sopranistin Agnieszka Stokłosa, der Tenor David Stokłosa zusammen mit dem Pianisten

Michał Michalski. Doch das war nicht alles an diesem Abend, denn auf die Versammelten wartete eine Überraschung.

An diesem Abend gab es nämlich die außergewöhnliche Möglichkeit, ein ungemein kostbares Werk des Malers Carl Albert Eugen Schaeffer, eines sehr guten Freundes Eichendorffs, zu bewundern. Frisch aus der Konservierung! Das Zentrum besitzt schon einen Kupferstich von Schaeffer und ist auf der Suche nach weiteren Werken! Mehr zu dem Bild und zu Carl Albert Eugen Schaeffer können Sie in der nächsten „Oberschlesischen Stimme“ lesen. **Monika Plura**

Aus Sicht des DFK-Präsidiums

Kontakte

Eines der Programmziele, das sich die deutsche Minderheit gesetzt hat, war und ist der Aufbau des Völkerverständnisses, insbesondere zwischen Deutschland und Polen.

Nach vielen Jahren des sogenannten Kalten Krieges kam in den 1990er-Jahren Hoffnung auf Durchbruch und Normalität. Offene Grenzen ermöglichten den Personenverkehr zwischen den Ländern und die Entwicklung von Kontakten zwischen den Staaten.

Die Mitglieder der deutschen Minderheit sind durch ihre familiären Beziehungen, ihre Sprachkenntnisse, ihre Vorurteilsfreiheit und ihre konkreten Kenntnisse über Polen und Deutschland zu natürlichen Kontaktpersonen und Brückenbauern der Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern geworden. Oft wurden diese privaten oder familiären Kontakte zur Grundlage für Städte- und Kreispartnerschaften. Etliche von ihnen sind seit vielen Jahren effektiv in den Bereichen Nachbarschafts-kooperation, Bildung, Wirtschaft, Sport und Tourismus tätig.

Zu den bekannten Partnerschaften zwischen den Städten und Kreisen in Schlesien und Deutschland zählen zum Beispiel die Partnerschaften zwischen dem Märkischen Kreis und dem Kreis Ratibor, den Kreisen Neuss und Nikolai (Powiat Mikołowski) oder den Städten Hindenburg (Zabrze) und Essen, Beuthen (Bytom) und Recklinghausen oder – eine der ältesten Partnerschaften – zwischen Kattowitz und Köln.

Die Europäische Union zeichnet Städtepartnerschaften mit Preisen aus: mit dem „Europäischen Diplom“, der „Europäischen Medaille“, der „Ehrenflagge“ und dem „Europäischen Preis“.

Eine solche Auszeichnung, der renommierte Preis der „Stiftung Lebendige Stadt“ für die dynamischsten Städtepartnerschaften, ging 2017 an die Städtepartnerschaft zwischen Königshütte (Chorzów) und Iserlohn. Diese konkrete, bereichsübergreifende und bis heute andauernde Zusammenarbeit wurde von beiden Städten vor 20 Jahren gegründet, inspiriert von der deutschen Minderheit, der Stadt Königshütte sowie dem BdV Iserlohn und der Stadt Iserlohn. Eine der ersten Begegnungen innerhalb der Partnerschaft fand im DFK-Kreis von Königshütte statt.

Langsam bereiten wir uns auf die Feier des Jubiläums der Partnerschaft vor; wir haben die Zusicherung der Stadtbehörden, dass sie uns bei diesem Vorhaben unterstützen.

Eugeniusz Nagel

Ein frohes und gesegnetes Osterfest. Erholsame, glückliche und friedliche Osterfeiertage wünschen



der Vorsitzende mit dem Vorstand des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien, die Mitarbeiter der Bezirksdienststelle in Ratibor sowie die Redaktionen der „Oberschlesischen Stimme“ und „Mittendrin“.

Foto: pixabay.com



Geschichte: Anton Fitzek, Teil 1

Das Schulwesen war ein Teil des Familienlebens

Die Anfänge dieser Geschichte liegen im ehemaligen preußischen Kreis Pleß. Seit dieser Zeit ist in dieser Gegend in jeder Hinsicht viel geschehen. Lendzin (Łędziny) ist kein Dorf mehr, sondern eine Kleinstadt etwa 20 Kilometer südlich von Kattowitz. Zugegeben, damals besaß Kattowitz auch noch kein Stadtrecht.

Der am 12. Dezember 1835 geborene Lendziner Ackerbauer Anton Fitzek heiratete am 29. September 1857 die im Jahr 1838 geborene Sophie Dolina. Das Ehepaar Fitzek soll mehrere Söhne gehabt haben. Zwei von ihnen verließen Lendzin und suchten ihr Glück in Kattowitz.

Jakob Fitzek wurde am 27. Juli 1861 in Lendzin geboren. Er war begabt und für die Feldarbeit zu schwach. Mit der Unterstützung des Dorfpfarrers trat er in das Lehrerseminar in Peiskretscham ein, das er 1881 erfolgreich abschloss.

Im Jahre 1883 lehrte er an der Volksschule in Kattowitz-Bogutschütz. Bald wurde er in die Arbeiterkolonie Oppatowitz bei Tarnowitz versetzt, wo es seit 1885 eine Einklassenschule gab.

Am 1. Oktober 1887 heiratete er in Rettitz (Rzeczyce) bei Gleiwitz die am 28. November 1868 in Ellguth von Gröling (Ligota Łabędzka) geborene Ottilie Wegehaupt, katholischer Konfession, Tochter des Wirtschaftsinspektors Carl Wegehaupt und seiner Ehefrau Anna, geborene Weiß. Trauzeugen waren zwei Lehrer: Rudolf Wegehaupt aus Pitschen und Rudolf Nowomiejski aus Brzezinka bei Gleiwitz.

Außer der am 9. August 1895 geborenen und zwei Stunden später gestorbenen Tochter Eva, hatte das Ehepaar noch fünf weitere Kinder. In Oppatowitz wurden geboren: Lucie am 9. September 1888 und am 27. September 1891 Rudolf. Ab 1899 unterrichtete Jakob Fitzek an der Katholischen Knabenschule in Kattowitz-Zawodzie. Hier kam am 7. Juni 1899 Margarethe zur Welt, am 31. März 1903 wurde Erich geboren und am 29. September 1910 Ilse.

Familie Fitzek wohnte in der Kaiser Wilhelmstraße 10 (heute Kattowitz ul. 1 Maja). Jakob Fitzek starb, gesundheitlich angeschlagen, am Ostermontag, den 1. April 1918, in Branitz, kurz vor seiner Pensionierung.

Lucie Fitzek besuchte bis Ostern 1899 die Volksschule ihres Geburtsortes, von Ostern 1899 bis Ostern 1900 die Mädchen-Volksschule in Kattowitz-Zawodzie und von Ostern 1900 bis Ostern 1904 die Mädchen-Mittelschule in Kattowitz. Dann nahm sie ein Jahr an einem Fortbildungskurs in Kattowitz teil. Ostern 1905 trat sie in das Lehrerinnenseminar daselbst ein und besuchte es drei Jahre.

Im März 1908 bestand sie die Prüfung und erhielt die Befähigung zum Unterricht an mittleren und höheren Mädchenschulen.

Von Ostern 1908 bis Oktober 1909 lehrte sie an der Mädchen-Mittelschule in Kattowitz, anschließend bis zum 10. November 1909 an der Knabenvolksschule in Kattowitz-Zawodzie. Vom 15. November 1909 bis Ostern 1910 war sie Lehrerin am Deutschen Landerziehungsheim in Ilsenburg im Harz. Von Ostern bis Oktober 1910 weilte sie in

Genf und Lausanne, um ihre Kenntnisse der französischen Sprache weiter auszubilden.

Vom 15. November bis 18. Dezember war sie an der Höheren Mädchenschule in Kattowitz-Rosdzin tätig, dann blieb sie ohne Beschäftigung. Seit Ostern 1911 war sie Lehrerin an der Mädchenschule in Kattowitz-Zawodzie. Im Mai 1919 leitete die erkrankte Lehrerin Lucie Fitzek eine Privatschule in Zellin (Zielina) im damaligen Kreis Neustadt O/S. Am 15. Juni 1919 wurde sie in den Ruhestand versetzt.

Margarethe Fitzek bestand ihre Reifeprüfung am Kattowitzer Oberlyzeum am 25. Februar 1918 und besuchte von Ostern 1918 an die Seminarklasse des Oberlyzeums und erhielt am 13. März 1919 das Zeugnis der Lehrbefähigung für Lyzeen und Mittelschulen einschließlich für Volksschulen.

Von April 1919 bis Ende September 1925 war sie Lehrerin in Kattowitzer Volksschulen, dann bis September 1928 am Mädchenlyzeum für die deutsche Sprachminderheit und ab September 1928 in der Mädchenmittelschule für die deutsche Sprachminderheit.

Weil sie im Jahr 1928 Geldzulagen in der Beuthener Bank „Disconto-Gesellschaft“ erhielt, wurde sie am 14. Oktober 1932 disziplinarisch aus dem Lehrerberuf ausgeschlossen und ihr jede Stelle an einer staatlichen, öffentlichen oder privaten Schule entzogen.

Von November 1932 bis Ende September 1935 war sie Flüchtlingslehrerin in Beuthen, dann bis Ende April 1940 Lehrerin in Gleiwitz. Von Mai 1940 bis 21. Januar 1945 unterrichtete sie wieder in Kattowitz. Als DRK-Haupt Helferin betreute sie hier auch Soldaten im Bahnhofsdiens. Nach der Flucht wohnte sie zunächst in Brühl bei Köln, ab Januar 1946 war sie Mittelschullehrerin in Duisburg-Hamborn.

Rudolf Fitzek

Rudolf Fitzek bestand seine Reifeprüfung zu Ostern 1910 auf der Kattowitzer Oberrealschule und studierte anschließend Deutsch und neuere Sprachen (Englisch und Französisch) vom 18. April 1910 bis 22. März in Bonn und vom 5. Mai 1911 bis 2. Mai 1913 in Greifswald.

Am 1. August 1914 erhielt er in Greifswald das Zeugnis für das Lehramt an höheren Schulen. Die Gebühren für das Zeugnis betrugen 90 Mark. Es sollte die Ableistung des Seminarjahres folgen – aber der Erste Weltkrieg war schon im Gange.

Rudolf Fitzek begegnete man öffentlich zum ersten Mal am 9. Dezember 1914, als in der Kattowitzer Zeitung sein Nekrolog auf den Ende November 1914 in Frankreich gefallenen 23-jährigen Kriegsfreiwilligen Maximilian Pajonk stand.

Der aus Kattowitz-Bogutschütz stammende Pajonk war ebenfalls Kandidat für das höhere Lehramt. Er war der Sohn des Hainers Stephan Pajonk, wohnhaft in dem nicht mehr existierenden Haus in der Franzelstraße 33 (heute ul. Ścigały).

Der gleichaltrige Rudolf Fitzek war auch freiwillig im Felde, und zwar vom 3. November 1914 bis 30. April 1918. Er schied aus der Armee als Leutnant der Reserve sowie Träger des Eisernen Kreuzes II. und I. Klasse sowie des Verdienstabzeichens.

Unter diesen Umständen leistete er sein erstes Vorbereitungsjahr als Stu-



Rudolf Fitzek vor 1939.

Foto: www.sbc.org.pl

Rudolf Fitzek begegnete man öffentlich zum ersten Mal in der Kattowitzer Zeitung, am 9. Dezember 1914.

dienreferendar vom 1. Mai 1918 bis 31. März 1919 in der Oberrealschule in Beuthen O/S. Aus dem zweiten Vorbereitungsjahr wurde er entlassen. Am 1. April 1919 wurde er als Studienrat an der Oberrealschule in Kattowitz angestellt. Im nächsten Jahr hat der noch bei seiner verwitweten Mutter in Kattowitz-Zawodzie (auch als Bogutschütz-Süd bekannt) wohnende Oberlehrer sein persönliches Leben geregelt.

Am 22. Mai 1920 heiratete er die am 13. Juni 1892 in Bogutschütz geborene Antonia Pusch, katholischer Konfession. Sie war die Tochter des 1905 verstorbenen Bogutschützer Organisten Karl Pusch und dessen Ehefrau Helene, geborene Burkert.

Antonia Pusch war Lehrerin, bevor sie wegen ihrer Heirat nach den Bestimmungen des 1880 in Deutschland eingeführten Lehrerinnenzölibats auf ihren Beruf verzichten musste. Diese Regelung galt ab Mitte 1922 auch in der polnischen autonomen Woiwodschaft Schlesien.

Mit sieben Jahren erhielt sie Einzelunterricht, dann besuchte sie ein Jahr die Mädchenvolksschule in Kattowitz. Vom neunten bis zum fünfzehnten Lebensjahr war sie Schülerin in der Mädchenmittelschule in Kattowitz. Anschließend besuchte sie selbst abends die Seminar-Vorbereitungsschule und wurde nach bestandener Seminarprüfung zum Besuch des Lehrerinnenseminars in Kattowitz zugelassen. Sie erreichte gute Ergebnisse in der englischen und der

französischen Sprache. Am 7. März 1911 bestand sie die Entlassungsprüfung.

Vom 26. Mai 1911 bis zum 19. Februar 1912 war sie Lehrerin in Siemianowitz und seit März 1912 begann sie an der Mädchenschule in Kattowitz-Bogutschütz zu unterrichten. Am 16. August 1914, mit Eintritt der Mobilmachung, brach sie ihre Ausbildung als Turnlehrerin ab und kehrte an ihren Arbeitsplatz zurück.

Einer der zwei Trauzeugen war der am 1. März 1888 in Kattowitz-Bogutschütz geborene Johann Kicia, später eher als Hans Kicia bekannt. Er war der Sohn des Hüttenarbeiters Gregor Kicia und dessen Ehefrau Franziska, geborene Sowa, beide katholisch.

1909 absolvierte er das Lehrerseminar in Pilchowitz. Seine erste Beschäftigung als Lehrer begann am 15. Februar 1909 in Raschau im Kreis Opatowitz, die jedoch durch seinen Militärdienst vom 1. April 1909 bis 31. März 1910 beim Grenadier-Regiment Nr. 11 unterbrochen wurde, bei dem er den Grad des Unteroffiziers Aspirants erlangte.

Am 1. April 1910 kam er nach Myslowitz-Brzenskowitz. Ab September 1911 unterrichtete er in Bogutschütz, sein letzter Wirkungsort in Oberschlesien war ab dem 1. September 1912 die Katholische Volksschule I in Kattowitz-Eichenau (Dąbrówka Mała), wo er nachweislich bis Ende 1920 lehrte, doch nicht die ganze Zeit, denn schon Ende Oktober 1914 war er Soldat an der Westfront.

Karriere und Auszeichnungen

Dort erhielt er das Eisenerne Kreuz (EK) und 1915 zum zweiten Mal das EK sowie das Sachsen-Meininger Verdienstkreuz und er wurde mehrfach verwundet. Nach Ende des Krieges nahm er auch an den Kämpfen in Oberschlesien teil.

Aber am 2. Oktober 1920 heiratete er in Bogutschütz die dort am 23. Januar 1891 geborene Catharina Pusch – die ältere Schwester von Antonia Pusch.

Trauzeuge war das Ehepaar Fitzek. Hans Kicia und Rudolf Fitzek wurden Schwäger.

1929 promovierte Hans Kicia in Breslau mit der Dissertation „Die Landstraßen in den Vereinigten Staaten von Nordamerika“.

1932 wurde der Philologe und Fremdsprachenlehrer Kicia als Ministerialreferent in die Schulabteilung des preußischen Kultusministeriums nach Berlin berufen, aber 1937 war er wieder in Breslau als Stadtschulrat tätig.

Am 14. Dezember 1940 starb in Breslau Catharina Kicia. Und am 21. Mai 1942 schloss Hans Kicia eine zweite Ehe. 1943 wohnte er in der jetzt nicht mehr existierenden Villa in der Kleinburgstraße 22-24 (heute ul. Januszowicka). Dr. Hans Kicia starb am 11. April 1945 im belagerten Breslau.

Der zweite Trauzeuge war ein entfernter Verwandter von Rudolf Fitzek, der am 17. Januar 1879 in Lendzin geborene Anton Fitzek, Sohn des Einliegers Paul Fitzek und seiner Ehefrau Hedwig, geborene Dolina.

Anton Fitzek wohnte in Myslowitz und arbeitete zunächst als Maschinenwärter. Am 9. November 1903 heiratete er in Lubowitz bei Ratibor Marianna Krettek, mit der er zumindest zwei Kinder hatte, und zwar die 1906 geborene Tochter Hedwig und den 1910 geborenen Sohn Max.

1920 war Anton Fitzek Schlachthausverwalter in Myslowitz und wohnte in der Maasestraße 3 (heute ul. Reymonta). Anton Fitzek starb im Alter von 57 Jahren als Kaufmann und Mitinhaber der Firma „Grohand“ am 19. August 1936 in Opatowitz, wo er in der Sedanstraße 10 (heute ul. Grunwaldzka) wohnte.

Hedwig Fitzek heiratete den Prostrat Dr. Heinz Dannenbring und starb am 2. Oktober 1940 in Aussig (Ústí nad Labem).

Am 1. Januar 1922 wurde dem schon in der Kattowitzer Prinz-Heinrich-Straße 38 (heute ul. Jagiellońska) wohnenden Ehepaar Fitzek die Tochter Renate geboren. Die zweite Tochter Barbara (Bärberlies) kam am 24. Februar 1923 zur Welt und der Stammhalter Reinhard am 28. November 1924.

Dr. Stefan Pioskowiak

Ich lebe gern

Ich lebe gern
Am Ende und fern
Hier wurde ich geboren
Ich habe dadurch nichts verloren

Oberschlesisch erzogen
Mache ich keinen großen Bogen
Um mein oberchlesisches
Heimatland
An dem ich schon als Kind mein
Gefallen fand

So ist es geblieben
Was sonst könnte ich lieben
Es war die Liebe auf den ersten Blick
Gott wie ich dir dankbar bin für
dieses Glück

Stefan Pioskowiak



Przełącz 1,5% podatku
na działalność DFK

Unterstütze unseren DFK mit 1,5 Prozent!

Wollen Sie, dass sich die Tradition und Kultur der deutschen Minderheit in Schlesien weiter entwickelt? Auch Sie können dazu beitragen, indem Sie 1,5 Prozent Ihres Steuerbetrages dem Deutschen Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien überweisen. Die wichtigsten Informationen zu diesem Thema finden Sie auf der Internetseite www.dfk Schlesien.pl. Die Internetseite zeigt, wie die kulturelle Tätigkeit des Deutschen Freundschaftskreises in Schlesien aussieht.

Wenn Sie daran interessiert sind, diese Tätigkeiten zu unterstützen, dann klicken Sie bitte auf das entsprechende Bild und Sie erhalten alle Informationen, die für die Überweisung des 1,5 Prozents notwendig sind. Sie können auch eine ausgewählte Ortsgruppe unterstützen. Dazu müssen Sie nur in die Ergänzungsinformationen den Namen der Ortsgruppe eintragen. Um das 1,5 Prozent an den DFK zu überweisen, müssen Sie natürlich die „KRS“-Nummer kennen und diese lautet: 000001895.



Woiwodschaft Schlesien: Begegnungsstättenarbeit 2024

Die Traditionen im Mittelpunkt des Geschehens

Festigung der deutschen Kultur, Sprache und Identität, Modernisierung der Projektideen, Erhöhung der Motivation zur Beteiligung innerhalb der deutschen Gemeinschaft, steigendes ehrenamtliches Engagement, bessere Zusammenarbeit zwischen den Generationen innerhalb der deutschen Minderheit und die Verbundenheit der jüngsten Generation mit den Begegnungsstätten der deutschen Minderheit – diese wichtigen Ziele setzt man sich bei der diesjährigen „Begegnungsstättenarbeit“.

Ja, es ist so weit, die Kleinprojekte, die bei den DFK-Ortsgruppen so beliebt geworden sind, können wieder starten. Anfang März fand die jährliche Schulung der Projektbetreuer statt, bei der sie alle erforderlichen Informationen zur Realisierung des Projektes „Begegnungsstättenarbeit“ bekommen haben.

Dieses Jahr liegt der „Begegnungsstättenarbeit“ ein sehr interessantes Thema vor, nämlich: „Typisch Deutsch: die besten Traditionen und Bräuche der deutschen Minderheit in Polen – Lokale Besonderheiten“. In diesem Bereich werden also die diesjährigen DFK-Projekte stattfinden.

Dank dieses Leitthemas werden sicherlich nicht nur interessante Projekte entstehen, sondern die örtlichen Traditionen werden bekannter gemacht, denn oft ist es so, dass die nebeneinander liegenden Ortschaften völlig unterschiedlich das eine oder andere Fest begehen, andere Traditionen pflegen. Diese Vielfalt der obererschlesischen Landschaft wird man dank der „Begegnungsstättenarbeit“ jetzt besser zu sehen bekommen – und darauf kann man sich schon freuen!



Die Projektbetreuer aus der Woiwodschaft Schlesien

Foto: DFK

Was kann man genau machen? Sehr viel! Zu den möglichen Projekten, die man dieses Jahr organisieren kann, gehören unter anderem thematische Ausstellungen, Referate und Vorlesungen oder Workshops zur Brauchtumpflege; man kann auch minderheitenspezifische Jugendkulturprojekte realisieren oder thematische Treffen an Feiertagen wie Allerheiligen, dem Tag der Deutschen Einheit oder dem Volkstrauertag für die Mitglieder vorbereiten.

Natürlich können auch andere Projekte realisiert werden, denn die „Begegnungsstättenarbeit“ soll auch die Verbundenheit der jüngsten Generation mit den Begegnungsstätten der deutschen Minderheit erhöhen; dazu müssen eben auch Projekte realisiert werden, die für die junge Generation interessant sind. Im vergangenen Jahr nahmen die jungen DFK-Mitglieder gern an unterschied-

lichen Sportveranstaltungen teil. Dies muss man aber zuerst mit dem Koordinator abklären, denn für Sportprojekte gibt es ein separates Reglement.

Das Projekt „Begegnungsstättenarbeit“ hatte seinen Anfang schon im Jahr 2010, damals unter einem anderen Namen, nämlich „Konsolidierung der Begegnungsstätten“. Seitdem finden jährlich zahlreiche Veranstaltungen, Workshops, Vorträge, Ausstellungen, Sportprojekte, Partnerbesuche und vieles mehr statt. Den DFK-Mitgliedern steht nach wie vor ein Betreuer zur Verfügung, der bei der Antragstellung und Durchführung behilflich ist. Die Projekte sollen Kultur vermitteln, die DFKs beleben und die Integration zwischen den DFK-Mitgliedern verbessern.

Auch wenn die Antragstellung nicht kompliziert ist, stehen weiterhin die Betreuer der Projekte bei allen Fragen

Die Traditionen werden bekannter gemacht, die Vielfalt der obererschlesischen Landschaft wird sichtbar!

hilfreich zur Seite. In diesem Jahr gibt es für den Bezirk Schlesien sechs Betreuer, und jeder von ihnen ist konkreten Ortsgruppen und DFK-Kreisen in der Woiwodschaft Schlesien zugeteilt.

Um das gesamte Projekt kümmert sich in der Woiwodschaft Schlesien die Regional Koordinatorin Maria Koloch, die gern auf Ihre Fragen antwortet und alle Unklarheiten aufklärt. Schon jetzt

sagt sie, worauf man achten muss, damit die Antragsstellung und Abrechnung des Projekts reibungslos verlaufen: „Die Zuwendung muss nach dem Prinzip der Wirtschaftlichkeit ausgegeben werden. Eine Doppelfinanzierung beziehungsweise Zusammenführung von zwei oder mehreren BMI-Zuwendungen im Rahmen eines Kleinprojekts ist verboten. Der Antrag muss mindestens einen Monat vor Projektbeginn gestellt werden. Jede DFK-Ortsgruppe kann im Jahr vier individuelle Projekte veranstalten. Dabei muss man beachten, dass es nicht möglich ist, eine 100-Prozent-Projektförderung zu bekommen, man braucht mindestens 15 Prozent an Eigenmitteln. Das Erforschen der lokalen Geschichte kann mit einer kurzen Fahrt von bis zu 50 Kilometern verbunden sein; das ist neu, denn im vorigen Jahr konnten es 100 Kilometer sein. Das Ziel der Fahrt muss aber thematisch mit einem Projekt verbunden sein; die Fahrt darf nur Teil eines größeren Projekts sein. Der Antrag soll wie in den vorigen Jahren in einer elektronischen Version mindestens einen Monat vor der Realisierung gestellt und durch die Regional Koordinatorin geprüft sein. Die zu Steuerzwecken notwendige Erklärung des Referenten, falls solcher bei der Projektrealisierung vorkommt, muss im Bezirksbüro noch vor Beginn des Projekts abgegeben werden. Jeder Teilnehmer muss sich in der Teilnehmerliste eintragen. Die Abrechnung muss drei Wochen nach dem Projekt erfolgen. Bitte dabei beachten, dass alle benötigten Dokumente beigefügt werden.“

Falls Sie weitere Fragen haben, ist die Regional Koordinatorin Maria Koloch per E-Mail zu erreichen (maria.koloch@o2.pl). Sie können sich auch direkt bei dem eigenen Projektbetreuer melden. Die Anträge können schon jetzt gestellt werden, die Projektbetreuer warten auf Ihre Projektideen!

Monika Plura

Kurz und bündig

Auferstehungsmesse in deutscher Sprache

Am 30. März um 22 Uhr wird in der Heilig-Kreuz-Kirche in Ratibor-Studen die Auferstehungsmesse in deutscher Sprache zelebriert. Alle interessierten Gläubigen sind herzlich eingeladen. Es wird gebeten, Kerzen mitzubringen.

Deutsch vor Ort

Wollen Sie Ihre DFK-Ortsgruppe beleben? Ihren Mitgliedern neue Initiativen oder Projekte anbieten? Die Sprachkenntnisse erweitern? Dann ist diese Initiative etwas für Sie! Der Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen (vdG) ermuntert alle Gruppen, die innerhalb der deutschen Minderheit agieren, zur Antragsstellung und zur Realisierung von Sprachprojekten bei sich vor Ort. Wenn Sie in Ihrer Region interessante Initiativen in Form von Kursen, Workshops usw. durchführen möchten, die zum Ziel haben, die Deutschkenntnisse der Teilnehmer zu verbessern, ist dieses Projekt genau das Richtige für Sie! Wenn Sie interessiert sind, finden Sie weitere Informationen auf der Webseite „www.vdg.pl“ in der Spalte „Projekte“; dort klicken Sie auf „Deutsch vor Ort“. Auf der Seite finden Sie nicht nur das Reglement, sondern auch Projektbeispiele. Mehr Informationen können Sie auch von der Koordinatorin des Projekts, Dorota Rybczyk-Heinz, erhalten (E-Mail: dorota.rybczyk@vdg.pl; Telefon: 692 304 636).

Johann-Kroll-Stipendium 2024

Die Stiftung für die Entwicklung Schlesiens wird erneut Stipendien an talentierte Schüler und Studenten vergeben. Das Stipendium ist für Kinder und Jugendliche aus den Reihen der deutschen Minderheit bestimmt, die ihren Wohnsitz in Polen haben und nicht älter als 26 Jahre alt sind. Das Stipendium

PROJEKT „DEUTSCH VOR ORT“

Myslicie nad ciekawymi inicjatywami dla mieszkańców Waszej miejscowości, które umożliwiłyby im poprawę znajomości języka niemieckiego?

Denkt Ihr über interessante Initiativen für die Menschen in Ihrer Region nach, dank deren sie ihre Deutschkenntnisse verbessern könnten?

WIR WARTEN AUF EURE IDEEN!

CZEKAMY NA WASZE POMYSŁY!

Inicjatywy te będą realizowane w ramach projektów językowych w wysokości do 2700,00 zł. Do składania wniosków uprawnione są wszystkie grupy działające w ramach struktur mniejszości niemieckiej. Dies soll im Rahmen von Sprachprojekten (bis zu 600 Euro) abgewickelt werden. Zur Antragsstellung sind alle Gruppen, die innerhalb der deutschen Minderheit agieren, eingeladen.

☎ dorota.rybczyk@vdg.pl

PROJEKT JEST FINANSOWANY PRZEZ FEDERALNE MINISTERSTWO SPRAW WEWNĘTRZNYCH I ODCZYNY. DAS PROJEKT WIRD VOM BUNDESMINISTERIUM DES INNERN UND FÜR HEIMAT ÖSFÖRDERT.

Wiecej informacji:

Deutsch vor Ort – machen Sie mit!

Foto: vdG

ist eine finanzielle Unterstützung, die für hervorragende individuelle oder gemeinschaftliche wissenschaftliche, sportliche, künstlerische oder soziale

Leistungen gewährt wird. Es wird für Leistungen zuerkannt, die im Schul- oder Studienjahr 2023/2024 erlangt wurden. Das Stipendium wird in Form

eines einmaligen Zuschusses gezahlt. Die Höhe des Stipendiums beträgt mindestens 500 PLN, aber nicht mehr als 2.000 PLN. Über die Höhe des Stipendiums entscheidet der Vorstand der Stiftung für die Entwicklung Schlesiens. Das Stipendium wird auf der Grundlage einer Stellungnahme einer Organisation der deutschen Minderheit gewährt, bei der die den Antrag stellende Person Mitglied ist. Die Anträge können bis zum 30. Juni 2024 eingereicht werden. Über die Gewährung des Stipendiums wird eine Kommission entscheiden und die Kandidaten schriftlich über ihren Beschluss informieren. Die detaillierten Kriterien der Gewährung des Stipendiums sowie Einzelheiten zur Antragsstellung sind im Reglement des Stipendiums festgeschrieben. Das Reglement sowie das Antragsformular sind auf „www.fundacja.opole.pl“ zugänglich.

Osterreiten

In mehreren Dörfern des Ratiborer Landkreises wird auch dieses Jahr am Ostermontag traditionell das Osterreiten stattfinden. Obwohl jedes Dorf die Tradition des Osterreitens etwas anders pflegt, haben sie alle etwas gemeinsam: Mit dem Osterreiten soll die Frohe Botschaft von der Auferstehung Christi verkündet und für Segen und gute Ernte gebetet werden. Wenn Sie diese Tradition mit eigenen Augen sehen wollen, können Sie dies am Ostermontag unter anderem in Gross Peterwitz (Pietrowice Wielkie) machen. Die Osterprozession startet dort um 13 Uhr von der örtlichen Kirche. Anschließend gibt es eine Andacht und ein Familienfest.

„LernRAUM.pl“: Veranstaltungskalender für das Jahr 2024

Das Projekt „LernRAUM.pl“ bietet auch im Jahr 2024 ein sehr umfang-

reiches Angebot an Kursen und Veranstaltungen an. Jeder kann etwas Interessantes für sich finden. Unter den angebotenen Veranstaltungen finden Sie eine große Auswahl an Themen, die mit Geschichte, Kultur, Kommunikation, Tourismus und Literatur verbunden sind. Es gibt natürlich auch ein breites Sprachunterrichtsangebot. Die Veranstaltungen werden sowohl online als auch in Präsenz stattfinden, sodass sicherlich jeder etwas für sich finden wird. Den ganzen Veranstaltungskalender können Sie auf der Internetseite „dfkschlesien.pl“ finden.

Heilige Messe in deutscher Sprache

Jeden dritten Sonntag im Monat werden in Kattowitz-Josephsdorf Messen in deutscher Sprache zelebriert. Die Gottesdienste finden immer um 14:30 Uhr in der Maximilian-Kolbe-Kapelle der Pfarrgemeinde in Kattowitz-Josephsdorf statt.

Ausstellung

Seit dem 4. März kann man in Oppeln eine ganz besondere Ausstellung sehen. Zum ersten Mal in Polen wird die Ausstellung „Komplett Kafka“ präsentiert, die aus Zeichnungen des in Wien lebenden Grafikers Nicolas Mahler besteht. Der Autor zeigt Franz Kafka, seine Biografie, teilweise seine Werke in einem völlig anderen Stil. Die Ausstellung findet im Rahmen des 24. Österreichischen Frühlings statt, der von der Österreich-Bibliothek in Oppeln in Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Kulturforum in Warschau, der Oppelner Universität und anderen Institutionen vorbereitet wird. Die Ausstellung kann man bis zum 12. April 2024 in der Kleinen Galerie in der Öffentlichen Woiwodschaftsbibliothek in der ul. Piastowska 18 sehen. Der Eintritt ist frei. □



Regionalkunde beginnt zu Hause

Schluss mit der Diskriminierung der Kinder der deutschen Minderheit: Ab September wird Deutsch als Minderheitensprache in die Schulen zurückkehren – so, wie es für alle Minderheiten in Polen gilt. Das heißt: drei Stunden pro Woche. Henryk Siedlaczek, Senator im polnischen Parlament und zuvor langjähriger Abgeordneter des Ratiborer Landes, erklärt, warum ihm dieses Thema sehr am Herzen liegt. Im Gespräch mit Anita Pendzialek erzählt der Senator, dass er immer mit der deutschen Minderheit zusammengearbeitet habe und dass er ein Liebhaber des schlesischen Landes und seiner Geschichte sei.

Herr Senator, Sie sind nicht nur ein langjähriger Politiker, sondern auch Lehrer mit mehrjähriger Lehrpraxis. Ab September wird Deutsch als Minderheitensprache wieder in die Schulen zurückkehren. Die Kinder werden wieder drei Stunden pro Woche Deutsch als Minderheitensprache lernen. Das ist ein wichtiges Thema; ich möchte Sie aber zuerst fragen, ob es wahr ist, dass in Groß Rauden (Rudy), also in Ihrer Schule, die Minderheitensprache Deutsch schon vor Jahren unterrichtet wurde, obwohl so etwas wie die Sprache einer nationalen Minderheit im polnischen Recht eigentlich noch nicht vorhanden war?

Ja, das stimmt, so ist es tatsächlich gewesen. Es war eine sehr spontane, aber tolle Aktion. Die Schule in Groß Rauden war die erste Schule im Landkreis Ratibor, in der die Minderheitensprache unterrichtet wurde. Es war das Ergebnis mehrerer Treffen, die wir als Schulleiter, Lehrer und Vertreter des Deutschen Freundschaftskreises aus Ratibor abhielten. Das Ergebnis war die Idee, die Minderheitensprache einzuführen. Herr Baszczok, der verstorbene Herr Morgala, die damalige DFK-Vorsitzende Lidia Burdzik und Herr Mordeja – wir alle haben uns in Rauden getroffen. Bei dem Treffen haben wir erklärt, dass wir kein Problem mit der Einführung der deutschen Sprache haben und dass wir sie gern unterrichten würden. So kam es auch.

Zwei Dinge haben dazu geführt, motivierten uns: zum einen der Austausch zwischen den Familien und zum anderen haben wir, obwohl wir noch nicht in der Europäischen Union waren, die Zusammenarbeit mit der Schule Altstadt in Rendsburg aufgenommen.

Wir hatten damals noch keine Deutschlehrer; das Gesetz über das Erlernen einer nationalen Minderheitensprache kam dann auch schnell ins polnische Recht, aber als wir angefangen haben, war es noch nicht der Fall. Wir haben uns mit dem DFK geeinigt, dass die Sprache eingeführt wird – und so wurde es auch gemacht. Den Unterricht haben damals nicht unbedingt die Lehrer gehalten, aber es gab schon zwei, drei Stunden Deutsch als Minderheitensprache wöchentlich. Ich bin mir nicht sicher, wer das damals finanziert hat, aber ich denke, dass es der Deutsche Freundschaftskreis gewesen ist.

Ich kann mich sehr gut daran erinnern, wie mein guter Freund aus Welendorf (Turze), Wilibald Kostka, jeden Tag nach Rauden gekommen ist, um unseren Kindern Deutsch beizubringen. Die deutsche Grammatik beherrschte er wunderbar! Später unterrichteten auch Jadwiga Śladek und Engelbert Wiczorek, ein Biologe, bis wir dann letztendlich Deutschlehrer hatten, denn das Gesetz über die Sprachen der nationalen Minderheiten trat in Kraft und es wurde leichter. Die Sprachen der nationalen Minderheiten wurden normal in das Stundensystem aufgenommen. Das waren schöne Zeiten.

Ich erinnere mich auch immer gern daran, als die Büste von Joseph von Eichendorff vor der Schule in Rauden aufgestellt wurde – das ist auch eine

„Die Vorstellung über das kleine Vaterland, die Heimat, ist eine Frage des Herzens und nicht des Geschichtswissens.“

große Geschichte. In der Nähe der Eichendorff-Büste wächst eine Buche; dazu haben uns die in Rendsburg, unserer Partnerstadt, gepflanzten Bäume inspiriert. Neben Eichendorff gibt es auch einen Stein auf der Schule, der von der Idee Schumans spricht. Wir haben das Europäische Jahr, und es lohnt sich, solche Persönlichkeiten wie Adenauer, Schuman und viele andere zu erwähnen, die mit einem vereinten Europa verbunden sind. Und gerade bei uns in der Schule in Rauden gibt es eine Tafel in polnischer und deutscher Sprache, die wir selbst geschaffen haben, auf der steht: ‚Wir vereinen keine Länder, wir vereinen Menschen‘ – das ist die Idee einer europäischen Union, das ist die Idee eines vereinten Europas. Die Menschen in Grenzgebieten haben das Recht zusammenzuarbeiten und sich der Einheit zu erfreuen.

In der Grundschule in Rauden fand auch die erste große europäische Konferenz statt, an der fünf Länder teilnahmen, in deren Rahmen wir über die Einheit der Europäischen Union sprachen. Als Ergebnis unseres Schulaustauschs, der Partnerschaft mit der Schule Altstadt oder mit dem Märkischen Kreis, entstand ein großes Projekt mit der Friedrich-Ebert-Stiftung. Es war ein großes Schulprojekt mit polnischen, deutschen und tschechischen Schulen (Bolaticze, Tschechien, Anm. d. Red.).

Worauf ich hinaus will: Aus der Idee des Unterrichts der Muttersprache, der Minderheitensprache in Rauden, hat sich viel mehr entwickelt, weitere Initiativen kamen dazu, alles ist schön gewachsen. Ich könnte viel darüber erzählen, aber ich sage nur eins: Ich wundere mich immer – ich meine das sehr ernst, es tut mir schrecklich weh –, dass es bis heute nicht möglich ist, die Vielfalt der Kulturen an der polnisch-deutsch-tschechischen Grenze zu betonen und offen darüber zu sprechen und es zu genießen.

Wir sind hier die Visitenkarte Polens, wenn es um Toleranz geht. Das Grenzgebiet musste immer tolerant sein, das Grenzgebiet war immer dazu verdammt, tolerant zu sein, weil es sonst brannte. Ich möchte Sie daran erinnern, dass ich nicht vom Ende des Zweiten Weltkrieges spreche; ich spreche von der Zeit noch vor den Schlesischen Kriegen; dieses Grenzgebiet musste immer zusammen funktionieren. Ob neben dir ein Protestant wohnte, oder ob neben dir ein Jude, ein Deutscher, ein Schlesier wohnte, der eher polnisch war – das störte niemanden. Wir kamen alle von hier, wir alle hatten großen Respekt voreinander; diese Multikulturalität und das große Bewusstsein vereinten sich an einem Ort, in einer kleinen Heimat. Selbst die



Senator Henryk Siedlaczek

Foto: privat

schwierigste Geschichte zeigt, dass es darum geht zu vereinen, nicht zu teilen. Man darf die Geschichte nicht benutzen, um die Menschen zu trennen. Die Geschichte soll lehren. Die Geschichte soll lehren, wie man nicht handeln sollte.

Ab dem neuen Schuljahr sollen wieder drei Stunden Deutsch als Minderheitensprache pro Woche unterrichtet werden. Wird es wirklich eine Rückkehr zur Normalität sein? Glauben Sie, dass sich diese zweijährige Unterbrechung auf irgendeine Weise auswirken wird? Wird alles wieder so sein, wie es vor zwei Jahren war? Hat diese zweijährige Unterbrechung Konsequenzen?

Ich bin davon überzeugt, dass es keine negativen Konsequenzen haben wird. Was mich und die Pädagogen, die ich kenne, betrifft, sind diese zwei Jahre völlig egal – und ich möchte nicht denken, dass es anders ist.

Das Minderheitensprachengesetz ist eine fantastische Lösung, die in ganz Europa funktioniert, und es garantiert eine unglaubliche Freiheit, es gibt nichts zu diskutieren, jeder hat das gleiche Recht, egal ob Weißrussen, Ukrainer, Slowaken, Tschechen oder Deutsche. Das Erlernen einer Minderheitensprache hat einen Mehrwert für den Lernprozess. Ich bin überzeugt, dass das Erlernen der Minderheitensprachen in den Grenzgebieten besonders wichtig ist, denn hinter der Grenze ist es eine lebendige Sprache, die Familien verbindet.

Ich mache mir keine Sorgen, dass die letzten zwei Jahre irgendwelche Nebenwirkungen haben. Es geht nur um die Einstellung der Eltern, denn die Lehrer sind offen – ob die Eltern bereit sind, ihre Kinder zum Unterricht von Deutsch als Muttersprache zu schicken. Ich sage immer: Warum nicht das Pri-

vileg nutzen, dass unsere Kinder zwei Sprachen lernen können? In Groß Rauden wehten auch verschiedene Winde, Sie wissen, wie es ist. Im Allgemeinen spricht das Argument des Erlernens von zwei Sprachen immer die Eltern an. Wenn Schulen und Gemeinden nicht an offenen Veranstaltungen und europäischen Projekten teilnehmen, kann das Bedürfnis und die Motivation, die Sprache des einen oder anderen Landes zu lernen, irgendwie verloren gehen. Wenn die Sprache für uns notwendig ist, gibt es auch die Motivation, die Sprache zu lernen.

Bei einem Diskussionstreffen mit Zbigniew Rokita in Rybnik sprach man unter anderem über die Regionalbildung, die Heimatkunde, also das Erlernen der Geschichte unserer Region. Es wurde gesagt, dass wir in unserer Region einen Vorreiter der regionalen Bildung in der Schule haben, eine Person, die dies jahrelang getan hat. Hier fiel Ihr Name. Stimmt es, dass Sie schon vor langer Zeit in Ihrer Schule die Regionalerziehung eingeführt haben? Welche Form hatte dies? Stimmen Sie zu, dass eine solche regionale Bildung in unserer Region die Norm sein sollte?

Ja, ich stimme zu, und eigentlich sollte ich meine Antwort an dieser Stelle beenden. Regionale Bildung oder Heimatkunde ist ein sehr umfangreiches Konzept. Dieser Teil der Bildung hat einen ganz besonderen Wert, das muss man verstehen und fühlen. Es sollte nicht in einer zusätzlichen Form stattfinden, es sollte natürlich verwoben sein. Ich erinnere mich an die Zeit, als in dieser pädagogischen Euphorie Lehrbücher gedruckt wurden. Ich will darüber nicht schlecht sprechen, aber es gab Städte, die Lehrbücher für regi-

onale Bildung produzierten. Es kann nichts Schlimmeres passieren, denn früher oder später werden die Kinder dies verabscheuen, denn wer will schon als Kind die Geologie der Ratiborer Prinzen auswendig lernen? Das ist ein anderer Bereich, das ist das Lernen mit dem Herzen.

Wir haben zu diesem Thema in Rauden viele Konferenzen, internationale und gesamtpolnische Treffen, abgehalten. Zur Regionalkunde gab es zahlreiche Treffen im methodischen Zentrum der Woiwodschaft, in den Landkreisen Rybnik und Ratibor; wir haben viele Lektionen, Vorfürkurse, Feldkurse durchgeführt.

Das Material, das wir vorbereitet haben, umfasst regionale Inhalte für den Geografie-, Mathematik-, Religions- und Polnischunterricht. Das heißt aber nicht, dass wir ständig Regionalkunde haben, sondern dass die regionalen Informationen in den normalen Unterricht dazukommen. Es gibt zum Beispiel eine Natur- oder Biologiestunde, und dann suchen wir nach regionalen Inhalten, die wir vermitteln können, denn das ist zum Beispiel die Vegetation der Wiesen am Fluss Ruda, das ist schon Regionalismus; ich weiß, welche Blumen dort wachsen, ich erinnere mich daran aus meiner Kindheit. Das ist die Heimatkunde.

Das sind Orte, das sind Inhalte, zu denen jeder zurückkehren möchte, oft nach Jahren der Abwesenheit; das ist das Ergebnis einer echten regionalen Bildung. Wir lernen, einen Ort, an dem wir aufgewachsen sind, zu lieben. Die Reaktion kann in 20 Jahren eintreten – oder noch später! Wenn man in Washington lebt, in Berlin, dann vermisst man plötzlich diesen Ort, die Bank, wo man früher mit Freunden Zeit verbracht, man beginnt sich zu erinnern; das ist der Effekt der Regionalismus-Lehre. Viele Menschen setzen diese Methode fort, weil sie die Kultur weitergeben, spontan, zum Beispiel Aldona Krupa-Gawron aus dem Landkreis Ratibor; sie macht das durch den Regionaltanz. Ich selbst habe früher in einer Gruppe wie dieser getanzt. Ich erinnere mich immer wieder gern an diese Zeit.

Regionale Bildung muss sowohl in der Schule als auch zu Hause und im Freundeskreis vorkommen. Geschichten erzählen, Traditionen pflegen, alte Erinnerungen erzählen – das ist regionale Bildung, die sehr schnell assimiliert wird. Setzen Sie also keine Kinder in die Klasse rein und lassen Sie sie nicht auswendig lernen, denn die Unkenntnis der lokalen Geschichte disqualifiziert niemanden von der Liebe zu einem bestimmten Ort. Ein lokaler Patriot wird schon von seiner Mutter geformt, diese Mutter zeigt ihm die lokale Welt, lehrt ihn die Liebe zu seiner Umgebung.

Heimat ist da, wo wir leben: das Zuhause, die Schule und die nächste Umgebung. Man kann die Menschen nicht für die Unkenntnis der lokalen Geschichte verantwortlich machen, denn nicht jeder hat ein solches Bedürfnis, diese zu kennen. Die Vorstellung über das kleine Vaterland, die Heimat, ist eine Frage des Herzens und nicht des Geschichtswissens.

Vielen Dank für das Gespräch. □

OBERSCHLESISCHE STIMME

Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschiff: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor,
Tel./Fax: 0048 32 415 79 68
Mail: o.stimme@gmail.com

Redaktion: Monika Plura
Im Internet: www.mittendrin.pl, www.dfk Schlesien.pl
Druck: Polska Press Sp. z o.o., Oddział Poligrafia,
Drukarnia w Sosnowcu.

Abonnement:
Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 88,00 PLN, in Deutschland: 44,00 Euro (inklusive Versandkosten).
Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): INGBPLPW.
Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Spende für die Oberschlesische Stimme“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2024 bereits bezahlt haben, oder eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.
Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.
Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Ministeriums des Inneren und Verwaltung der Republik Polen und des Konsulats der Bundesrepublik Deutschland in Oppeln.



Die Veröffentlichung gibt nur die Ansichten des/der Autor(en) wieder und kann nicht mit der offiziellen Position des Ministers für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden. | Publikacja wyraża jedynie poglądy autora/ów i nie może być utożsamiana z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

